

> Vortragsreihe „Böhmen und seine Nachbarn“ – Teil 4: Österreich

# „Wie Böhmen noch bei Öst‘reich war“

Die letztjährige Vortragsreihe von Stefan Samerski über „Böhmen und seine Nachbarn“ fand wegen der Corona-Pandemie fast nur im Netz statt. In der vierten und letzten Folge referierte der Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit unter dem Motto „Wie Böhmen noch bei Öst‘reich war“ über Böhmens Nachbarn Österreich. Die Reihe veranstalteten wieder der SL-Bundesverband, die Sudetendeutsche Heimatpflege, die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising sowie die Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste. Das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie das Haus des Deutschen Ostens in München förderten die Vortragsreihe.

Wie Böhmen noch bei Öst‘reich war“ ist ein bekannter Schlager, der vor allem durch die Interpretation von Peter Alexander beliebt wurde“, begann Samerski.

Er erläuterte dann den historischen Hintergrund. Nach der Entscheidungsschlacht am Weißen Berg (1620) sei aus Böhmen und Österreich eine politische Schicksalsgemeinschaft geworden. Das habe sich nach 1918

schlagartig geändert, indem es Nostalgie geweckt, aber auch erbitterten nationalen Revanchgeist hervorgerufen habe. „Das Verhältnis von Böhmen zu Österreich war nicht immer harmonisch, aber auch nicht immer spannungsgeladen. Nach Ende des Ersten Weltkriegs und nur fünf Tage nach der offiziellen Gründung der Tschechoslowakei, am 3. November 1918, wurde die Mariensäule niedrigergerissen, angeblich als spontane Aktion des Volkes.“

Samerski zeigte, daß dies von langer Hand geplant war. „Während der Zeit der tschechischen nationalen ‚Wiedergeburt‘ im 19. Jahrhundert war die Mariensäule auf dem Altstädter Ring jedoch immer mehr als Symbol der Unterdrückung der tschechischen Nation durch das Habsburgerreich angesehen“, führte Samerski weiter aus. „Provokateure hetzten die Massen dazu auf. Dies war eine Abrechnung mit den Habsburgern und dem Katholizismus.“

Dabei war die Säule viel früher errichtet worden. Aus Dankbarkeit für das Ende des 30jährigen Krieges und ebenfalls für die Rettung Prags vor schwedischen Truppen sei in Prag auf dem Altstädter Ring vor der Teynkirche eine Mariensäule aufgestellt



Professor Dr. Stefan Samerski.

worden. Der Bildhauer Johann Georg Bendl hatte die barocke, 16 Meter hohe Sandsteinskulptur im Jahr 1650 errichtet.

Die Schweden hätten noch kurz vor dem westfälischen Frieden 1648 das andere Moldauufer, also Hradschin und Kleinfeld, besetzt gehalten, bevor sie auf der Karlsbrücke, hauptsächlich von Jesuitenschülern aus dem Klementinum, hätten in die Flucht geschlagen werden können. Die Prager Säule sei damals bewußt genau dort aufgestellt worden, wo 1621 die Anführer des protestantischen Ständeaufstands in Böhmen hingerichtet worden seien, um ein Zeichen für die erfolgreiche Restaurati-

on der Habsburgermacht zu setzen. „Ein Tribut gegen Habsburg und die Macht der Katholischen Kirche.“ Die Weihe am Altstädter Ring erfolgte 1652 in Anwesenheit von Kaiser Ferdinand III. an dessen 44. Geburtstag.

Nach dem Abriss sei der Kopf der Marienstatue im Prager Nationalmuseum untergebracht worden, Teile des Sockels in der Teynkirche; später habe man auch eine Gedenkplakette an ihrem früheren Standort ange-

bracht. Dies sei nur ein Beispiel dafür, wie die neue Tschechoslowakei auf die frühere Herrschaft von Österreich reagiert habe. Straßen- und Ortsnamen seien von deutsch zu tschechisch geändert, weitere Denkmale gestürzt und katholische Institutionen bedrängt worden. Präsident Tomáš Garrigue Masaryk habe damals

von „Entösterreichisierung“ gesprochen.

Dies sei nur während der Besetzung durch Nazi-Deutschland zurückgegangen, aber nach 1948 durch das kommunistische Regime wiederaufgenommen worden. Erst nach der Samtenen Revolution und

nach der Trennung der Tschechischen und Slowakischen Republik 1993 habe man den österreichischen Teil der Geschichte wieder positiver gesehen.

„Das begann mit der Wiederaufrichtung einiger Denkmale“, so Samerski, als Erstes schon 1991 mit der Statue von Kaiser Joseph II. (Kaiser 1765–1790),

da dieser durch seine Kirchenreformen und die Abschaffung der Leibeigenschaft ein recht gutes Image gehabt habe. Auch sein jüngerer Bruder Leopold II. (König und Kaiser 1790–1792), der sich sogar in Prag zum König habe krönen lassen, sei wohlangeesehen bei den Böhmen. Ähnliches habe für Ferdinand I. (Kaiser 1835–1848) gegolten, der wie Leopold gut Tschechisch gesprochen habe und sich ebenfalls in Prag habe krönen lassen. dort habe er auch nach seiner Zeit als Kaiser gelebt und sei sehr beliebt gewesen.

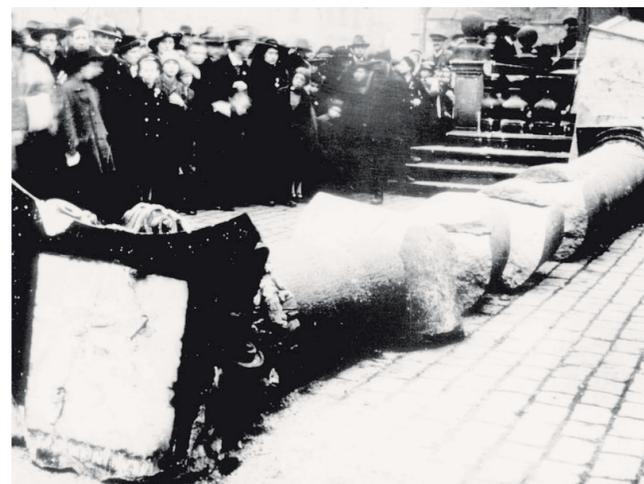
„Das waren alles Höhepunkte der böhmisch-österreichischen Geschichte.“ Auch der Kampf gegen Napoleon habe die beiden Völker bis zum aufsteigenden Nationalismus Mitte des 19. Jahrhunderts vereint. Dennoch habe auch danach die böhmische Glas- und Andenkenindustrie floriert, was die Beziehungen verbessert habe. „Und der tschechische Komponist Bedřich Smetana schuf die ‚Krönungsmesse‘ für Kaiser Franz Josef I. und die ‚Triumph-Sinfonie‘, die er dessen Frau Elisabeth, der ‚Sisi‘ widmete“, schloß Samerski.

Susanne Habel

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=xsdQT25Vthk>



Die Schweden werden vor Prag zurückgeschlagen, und zum Dank wird die Mariensäule errichtet. Der Vielvölkerstaat zu seiner Blütezeit. 1918 stürzen aufgehetzte Tschechen die Mariensäule.



Die Vortragsreihe von Stefan Samerski im Jahr 2021 über „Böhmen und seine Nachbarn“ bot viel Neues bei der dritten Folge, in der es um die Beziehungen zwischen Böhmen und Brandenburg-Preußen ging.

> „Böhmen und seine Nachbarn“ – Teil 3: Preußen

## Harte Kriege und lichte Blicke

Ich kann gleich von einem Lichtblick in der Geschichte Böhmens berichten“, kündigte Samerski an. Mit diesem Lichtblick meinte der Historiker die für viele überraschende Tatsache, daß Karl IV. (1316–1378) seine Herrschaft auch weit nach Norden ausgedehnt habe. Er habe sich auch die Oberhoheit über Schlesien (endgültig 1368) und die Niederlausitz (Kauf 1367) gesichert. Zuvor habe schon sein Vater, Johann von Luxemburg, 1319 die westliche Oberlausitz errungen. „1373 erhielt Karl als böhmischer König im Vertrag von Fürstenwalde die volle Verfügungsgewalt über die Mark Brandenburg.“

Er habe dafür 500000 Gulden und einige Schlösser und Städte in der Oberpfalz hergegeben. Damit habe für sein Haus, das der Luxemburger, eine zweite Kurwürde erhalten. Zudem sei die Mark im sogenannten Landbuch statistisch möglichst genau erfaßt worden, um somit auch Steuern effizienter einnehmen zu können.

Wichtig sei Karl IV. erschienen, daß man mit der Elbe eine wichtige Verbindung von Böhmen zur Nordsee habe. Im Norden sei Karl IV. auf die Hanse

aufmerksam geworden und habe 1375 als erster römisch-deutscher König seit Friedrich I. die Lübeck besucht. In Tangermünde in der Altmark habe er in der alten Burg seine brandenburgische Residenz eingerichtet, „mit einer Hofkapelle voller Halbedelsteine nach Vorbild der Wenzelskapelle in Prag und Stundengebe-

ten nach Prager Sitte“. Später sei es in der Mark Brandenburg unruhig geworden, bis die Hohenzollern 1415 das Kurfürstentum übernommen hätten. „Die Erben Karls IV. konnten seine nördlichen Gebiete nicht erhalten.“

Weiter ging es mit dem Auseinandersetzungen unter Friedrich II., dem Großen, und der

Habsburger Erzherzogin Maria Theresia. Samerski schilderte hier besonders den Zweiten Schlesischen Krieg (1744/45), bei dem Friedrich Prag einnahm und bis Budweis und Tabor gelangte, sich jedoch zurückziehen mußte.

Das Ringen um Schlesien sei auch im Siebenjährigen Krieg

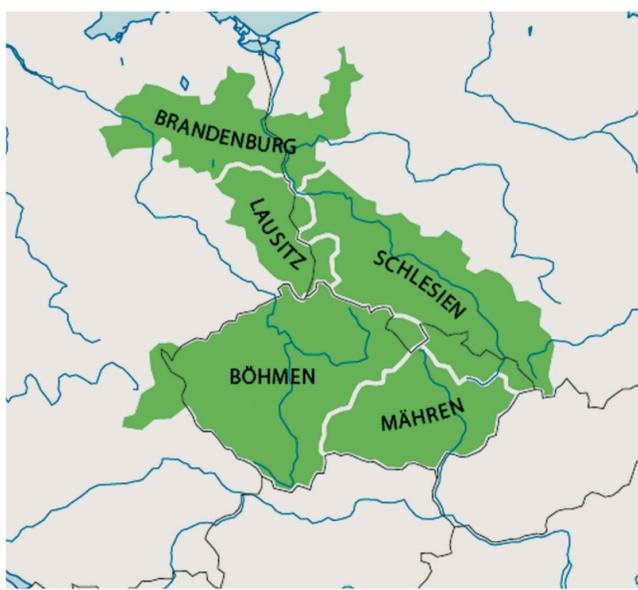
(1756–1763) fortgesetzt worden, in dem Preußen wieder in Prag einmarschiert sei. Die Schlachten von Kolin (1757) und Kunersdorf (1759) seien jedoch verheerend für Preußen ausgefallen. Der Dualismus zwischen dem Kaisertum Österreich und dem Königreich Preußen habe sich dann auch im Deutschen Krieg

gezeigt, als in der Schlacht bei Königgrätz am 4. Juli 1866 Österreich besiegt worden sei, was zur kleindeutschen Reichsgründung 1871 geführt habe.

Schließlich beschrieb Samerski noch etwas „Wunderbares und Erfreuliches“ in den historischen Beziehungen zwischen Preußen und Böhmen, und zwar die zweite Heirat von Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) der nach dem Tod der beliebten Königin Luise lange Witwer geblieben war.

„1822 lernte er bei der Kur in Teplitz die 30 Jahre jüngere Auguste Harrach kennen.“ Mit der nicht standesgemäßen und katholischen Gräfin habe er jedoch nur einemorganatische Ehe eingehen können. „Im November 1824 heirateten sie geheim in Berlin.“ Die zur Fürstin von Liegnitz erhobene Auguste sei von der Hofgesellschaft geschnitten worden, auch wenn sie sich allmählich Respekt verschafft habe. Dennoch habe sie an der Berichtigung ihres Mannes nicht teilnehmen dürfen, mit dem sie auch fast nie gemeinsam portraitiert worden sei. Friedrich Wilhelm III und seine erste Frau Luise seien in einer Gruft des Mausoleums im Schloßpark Charlottenburg beigesetzt. „Und auch Auguste ist dort zur ewigen Ruhe gebettet und auf einer Plakette auf dem Grabmal erwähnt“, schilderte Samerski diesen zweiten Lichtblick der Geschichte(n) zwischen Böhmen und Preußen.

Susanne Habel



Das Reich unter Karl IV., der 1373 die Mark Brandenburg dazu gewann und es weiter ausdehnte. Video: <https://www.youtube.com/watch?v=yCUDvntwCCE>

